

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Abonnementspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Lieferung. Geschäftsstelle: 10. September. — Verantwortliche
Redaktion: Druck u. Verlag R. H. 1854, Bad Homburg v. d. H.

Tauschpost - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Anzeigenzeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Anzeigenblatt 92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 213.

Montag, den 12. September 1927.

2. Jahrgang

Die große Debatte in Genf.

Eine Abfuhr für Polen.

Genf, 10. September.

Nachdem in der gestrigen großen Rede des deutschen Außenministers das gesamte europäische Problem in all seinen Auswirkungen dargelegt worden war, konnte dem polnischen Delegierten Solal eigentlich nur noch eine Statistikenrolle zufallen, bei der er dann noch nicht einmal gut abschnitt. Zwar brachte er, wie erwartet, seine mehrfach abgeänderte Resolution über den Abschluß von Nichtangriffspakten vor, allein seine unglücklich formulierte, eherseits-Andersseits-Rede hatte keine rechte Überzeugungskraft, so daß sie fast ungehört verhallte. Hatte er schon das Unglück, nach einem heftigen Redner, wie dem deutschen Außenminister, zu sprechen und mußte schon aus diesem Grunde seine Argumentation an Wert einbüßen, so wurde seine Niederlage noch größer, als nach ihm der italienische Delegierte Scialoja, der allgemein als schärfster Jurist bekannt ist, seine ganze Resolution so gelaßt hat, daß nichts mehr von ihr übrig blieb als die Tatsache, daß sie von Polen eingebracht worden war. Schon in den vorausgegangenen Tagen konnte man in Völkerverbänden ziemlich häufig der Auffassung begegnen, daß das, was die polnische Resolution begehrt, eigentlich schon in den Satzungen des Völkerverbundes enthalten sei und wenn nach Solal von dem juristischen Sachverständigen Scialoja auf diese Tatsache hingewiesen wurde, so wurde dadurch sowie durch den demonstrierenden Beifall, den der englische Außenminister dieser Stelle der italienischen Darlegungen spendete, der Eindruck, welchen die Rede und die Argumentation Solals hinterlassen hatte, auf ein Minimum herabgedrückt. Die heutige Völkerverbands-Sitzung des Völkerverbundes wurde dann mit einer Rede des österreichischen Delegierten Graf Mensdorf eröffnet, der darauf hinwies, daß die großen Ziele des Völkerverbundes nur durch eine Erziehung der Jugend in den Gedankengängen des Bundes erreicht werden könnten.

Briand spricht.

Obem Beifall betrat dann der französische Außenminister Briand die Tribüne. Er erklärte zunächst, er wolle den Eindruck wiedergeben, den die bisherige Debatte in der Völkerverammlung auf ihn gemacht hätte. Der allgemeine Eindruck wäre optimistisch, obwohl die Atmosphäre zu Beginn der Tagung drückend war. Nach der gestrigen Debatte sei eine gewisse Klärung eingetreten und die Zweifel hätten sich zerstreut. Briand betonte, er müsse feststellen, daß in erster Linie die Ursache hierfür in der Rede des deutschen Außenministers liege. Er müsse der Rede Dr. Stresemanns alle Ehrerbietung zollen und insbesondere dem Mut, der notwendig gewesen wäre, um eine solche Rede zu halten. Briand hob sodann die Bedeutung der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz hervor und wandte sich sodann den Debatten der letzten Tage zu. Niemals sei den Vertretern der Großmächte der Gedanke gekommen, die Kompetenzen des Völkerverbundes auf irgend eine Weise einzukürzen. Im Gegenteil sei ihr einziges Ziel gewesen, die Schwierigkeiten im Völkerverband aus dem Weg zu räumen. Vor sechs Monaten habe die Gefahr eines Krieges über Europa geherrscht. Damals hätten die Vertreter der Großmächte sich zusammengepflegt und beschlossen, den Vertretern der beiden Nationen die Möglichkeit zu geben, durch direkte Verhandlungen den Konflikt zu lösen. Hierin liege die Erklärung für die Geheimnisse, von der Weltöffentlichkeit vielfach beanstandeten Verhandlungen der Großmächte.

Briand wies sodann auf die geheimen Verhandlungen der Großmächte vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverband hin. Die ersten Verhandlungen in dieser Frage hätten zu einem schweren Mißerfolg geführt. Man habe jedoch die Hoffnung nicht aufgegeben, und habe schließlich die Frage vorgelegt, ob die einzelstaatlichen Verhandlungen zum Abschluß des Locarnopaketes im Interesse der Völker lägen oder nicht. Damals habe man sich entschlossen, die Verhandlungen mit aller Energie bis zur Erreichung dieses Zieles fortzusetzen. Den großen Staatsmännern sei es möglich, während der Genfer Verhandlungen uneingeschränkt mit allen Delegierten Führung zu nehmen. Darin läge ein großer praktischer Wert und eine Erhöhung des Völkerverbandes.

Die polnische Resolution

Habe jedoch den aufrichtigen Wunsch nach Frieden. Die Auffassung Scialojas, daß der polnische Resolutionentwurf wertlos sei, müsse er als falsch bezeichnen. Es sei gesagt worden, es könnte aber den polnischen Resolutionentwurf in der Versammlung keine Übereinstimmung erzielt werden. Der Völkerverband müsse jedoch die Kraft haben, überall für seine großen Ideen Propaganda zu machen. An allen Stellen und zu allen Zeiten müsse man nach dem Frieden rufen, auch dann, wenn dieser Wunsch nicht in juristisch einwandfreie Formen gekleidet werden könne. Den Versuch, in jedem Fall

die Ursachen des Angriffs des Kriegsausbruch festzustellen, könne man seiner Meinung nach nicht aufgeben. Der vom Völkerverband einmal beschrittene Weg des Friedens müsse weiter fortgesetzt werden, und es werde auch die Zeit kommen, wo Erfolge eintreten.

Das Problem der Schiedsgerichtsbarkeit.

Von großer Bedeutung sei die Tatsache, daß Dr. Stresemann als lokaler Vertreter eines großen Landes gestern die feierliche Erklärung abgegeben habe, sein Land verzichte auf den Krieg und werde in Zukunft nicht zur Gewalt greifen, weder in Ost noch West, sondern werde versuchen, auf dem Wege juristischer Methoden zukünftige Streitigkeiten zu lösen. Wenn irgendein Land nach einer feierlichen Erklärung in Zukunft doch zum Krieg greifen würde, so würde dieses Land in Zukunft kompromittieren und das Leben für sich weiter unmöglich machen. Er, Briand, werde immer nach dem Frieden rufen, im Osten und im Westen und wo immer es erforderlich sei. Das Schiedsgerichtswesen gehe seinen Gang, die Hinweise, daß es sich hierbei um Prestigefragen handle, könne er nicht gelten lassen. Man müsse auch den Mut haben, Prozesse verlieren zu können, ohne dies als Einbuße an Prestige zu empfinden. Briand schloß mit den Worten: Wir sind alle Mitglieder einer großen menschlichen Familie und wir alle müssen gemeinsam an dem Werk der Errichtung des Friedens durch das Schiedsgerichtswesen mitarbeiten. Die Erklärungen Briands wurden mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Zahlreiche Delegierte schüttelten Briand die Hand, doch beurteilt man in den Völkerverbänden des Völkerverbundes seine Rede als eine rednerische Leistung ohne positive Gedanken.

Er hat nicht den Eindruck hervorgerufen, den sonst Briand-Reden hinterlassen, was wohl auf die starke Bindung zurückzuführen ist, die seiner Genfer Politik von Paris aus durch Voincarre auferlegt worden ist.

Auf das Gebiet der allgemeinen Abrüstung übergehend bemerkte Briand, Frankreich lenne die Bedeutung aller Verpflichtungen, die es durch Unterzeichnung des Völkerverbandes auf sich genommen hätte. Die französische Regierung sei fest entschlossen, alle Verpflichtungen aus dem Völkerverband durchzuführen. Es sei zweifellos nicht leicht, das in Artikel 8 des Paktes festgelegte Ziel der Abrüstung durchzuführen. Aber um dieses Ziel zu erreichen, würden alle militärischen Reformen der nächsten Zeit diesem Gedanken gewidmet sein. Pflicht sei es, solange durchzuhalten, bis der Artikel 8 völlig durchgeführt sei. Im Namen Frankreichs könne er aber erklären, daß sein Land entschlossen sei, den Weg der Abrüstung weiter zu gehen. Frankreich könne nicht alles vergessen, was in der Vergangenheit geschehen sei.

Chamberlain gegen Polen.

In der heutigen Nachmittagsitzung ergriff sodann der englische Außenminister das Wort zu einer Darlegung des Standpunktes der britischen Regierung. Bestimmter in der Form als Briand, aber nicht so getragen wie die Ausführungen Dr. Stresemanns, formulierte der Vertreter der dritten Großmacht England seine Auffassung dahin, daß England in den Satzungen des Völkerverbundes bereits seine Garantien erhalte, welche nimmere von Polen nochmals verlangt würden und kam dann weiterhin auf eine ziemlich eindeutige Ablehnung der Gedankengänge des Genfer Protokolls zu sprechen. Wie Dr. Stresemann und Briand, so erhoffte auch Chamberlain von der fortschreitenden Erkenntnis bei allen Völkern die Erreichung des Idealzustandes, das in den Satzungen des Völkerverbundes zum Ausdruck gekommen ist, nämlich die Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den Nationen durch Schiedsgerichte und er betonte weiterhin die Notwendigkeit der allgemeinen Abrüstung, ohne sich jedoch für diese mit seiner Wärme einzusetzen, die man von ihm, als dem schärfsten Gegner des Genfer Protokolls, hätte erwarten dürfen.

Auch Chamberlains Rede war von großem Beifall begleitet, wenn sich auch die Vertreter der kleineren Staaten hier stark zurückhielten. Allgemein erblüht man in seinen Ausführungen den Versuch, die verfahrenere Position, in welche die Großmächte unter den Siegerstaaten durch die Opposition der kleineren Mächte gekommen sind, wieder in Ordnung zu bringen, doch läßt sich der Eindruck nicht verwischen, daß es Chamberlain im großen und ganzen ähnlich ergangen ist, wie seinem französischen Mitkollegen im Amt und daß der eigentliche Ruhm der großen Debatte dem deutschen Außenminister zugefallen ist, der in Zukunft von den kleineren Staaten wohl als Führer und Wortführer um die Rechte eben dieser Nationen angesehen werden muß.

Neues vom Tage.

Geheimrat Rühl, geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der auch der industriellen Karriere hervorgegangen ist, wurde vom Völkerverband in seiner Sitzung zum deutschen Mitglied der Mandatskommission ernannt.

Wie jetzt endgültig feststeht, finden die Verhandlungen zum Völkerverband in der zweiten Hälfte des Monats November statt. Der letzte Landtag wird vor seiner offiziellen Schließung am Oktober noch zu einer letzten Tagung zusammenkommen.

Dem „Rath“ wird aus Moskau berichtet, daß der Sowjet-Vertragsrat Katsch, der nach kurzem Aufenthalt in Paris Mitte dieser Woche wieder nach seiner Sommerfrische in Moskau zurückgekehrt war, ganz plötzlich nach Paris übergeführt sei, wo er verhaftet worden wäre.

Der vom Appellationsgericht Paris wegen Aufstellung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu acht Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilte kommunistische Abgeordnete Duclos ist verhaftet worden.

Genau berichtet aus Moskau, daß das Ergebnis der Mobilisierung im Bezirk von Beningrad entgegen der Erwartung ungenügend geblieben ist. Fast 50 Prozent der Wehrpflichtigen seien nicht erschienen.

Der „Temps“ will feststellen können, daß die Kampagne gegen den Gebrauch der französischen Sprache in gewissen städtischen Verwaltungszweigen trotz einer kürzlich vom französischen Parlament in Paris ergangenen Verurteilung fortgesetzt werde und daß sie aufsteigend von der Umgebung Toulons aus sich ausbreite.

Eine Rundgebung des Zentrums.

Die Konfessionsschule.

In Dortmund fand eine Sitzung des Parteivorstandes der Zentrumspartei in Verbindung mit dem Vorstand der Reichslagsfraktion statt. Nach einer eingehenden Besprechung der politischen und innerpolitischen Lage wurde einstimmig eine Rundgebung beschlossen, in der es heißt:

„Die Verteidigung und Förderung der Konfessionsschule hat seit jeher zu den vornehmsten Aufgaben und Grundfragen der Zentrumspartei gehört. Im Verfolg dieses Standpunktes hat die Zentrumspartei wiederholt die Sicherung der Konfessionsschule gefordert. Der zurzeit zur Beratung vorliegende Entwurf eines Reichsschulgesetzes entspricht vornehmlich notwendigen Verbesserungen im einzelnen diesem Verlangen.“

Die Vorstände der Deutschen Zentrumspartei und der Reichslagsfraktion des Zentrums sprechen deshalb einstimmig ihre Mißbilligung darüber aus, daß Angehörige der Zentrumspartei, sogar der Reichslagsfraktionen, in öffentlichen Rundgebungen sich bereits gegen den vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf ausgesprochen haben, ohne erst eine weitere Beratung abzuwarten.

In der letzten Zeit sind in gegnerischen Blättern von Parteimitgliedern Angriffe ehrenrühriger Art gegen Persönlichkeiten, die Vertrauenspersonen der Partei in verantwortungsvollen Stellungen sind, erhoben worden. Die Vorstände weisen dieses illoyale und jeder Zentrumsgesinnung bare Verhalten mit Entrüstung ab. Wer mit solchen Waffen für seine politische Meinung kämpft, kann nicht mehr als Zentrumsmann, geschweige denn als Zentrumspublizist angesehen werden.“

Wirth über innere Politik.

Die Flaggenfrage.

Anlässlich der Schulungswoche der westfälischen Windthorstbünde in Soest sprach Reichslagsführer a. D. Dr. Wirth in einer öffentlichen Rundgebung. Er kam auf die letzten Ausführungen des Ministers Dr. Koch zu sprechen und bemerkte, daß die Deutschnationalen in der Regierung ohne die republikanischen Pioniere Ebert, Erzberger und Rathenau niemals Vorbeeren hätten pflanzen können. Ob die Kreise, die heute hinter der Regierung stehen, die Gewährleistung bieten, daß das Primat der Außenpolitik konsequent durchgeführt werde, sei eine große Frage. Zur Flaggenfrage sagte der Redner, Schwarz-Rot-Gold sei das Symbol der deutschen Freiheitsbewegung, ein Zeichen der Hoffnung für Österreich. Dr. Wirth fuhr fort, die Feinde der Republik suchten mit der Debatte zum neuen Schulgesetzentwurf das Gebäude des Volksoptimismus zu unterminieren. Er betonte, daß neben der Volksschule auch die Simultan- und die Simultanschule bestehen müsse, und wies die Behauptung zurück, er sei gegen die Volksschule. Die Erhebung der Simultanschule in die Sphäre echten deutschen Geistes sei eine ebenso hohe Aufgabe wie die Sicherung der Volksschule.

Die Besatzungsverminderung.

Das französische Kontingent.

Der Erlaß über die Verminderung der französischen Besatzungstruppen ist nunmehr erschienen.

Danach werden am 25. Oktober aufgelöst das General-Kommando des 30. Armee-Korps einschließlich der Verwaltungsbehörden in Mainz, der Stab einer Maschinenabwehrab-

Verhabe aus Mainz und zwei Maschinengewehrkompanien, die in Mainz und in Worms liegen. Zurückgezogen werden der Divisionsstab der 41. Infanteriedivision aus Kreuznach sowie mehrere andere französische Truppenteile, so daß Kreuznach besatzungsfrei wird, außerdem ein Eisenbahn-Pionierbataillon aus Trier.

Die künftige Stärke und Gruppierung der französischen Besatzung wird sich wie folgt gestalten: ein Heeresoberkommando in Mainz, zwei Generalkommandos in Kaiserslautern und in Trier, vier Infanteriedivisionsstäbe mit dem Sitz in Mainz, in Koblenz, in Landau und in Trier, zwölf Infanterieregimenter und Jägerbrigaden, vier Feldartillerieregimenter, eine Maschinengewehrbrigade, vier Maschinengewehrkompanien, drei Korps-Kavallerieregimenter, zwei Trainabteilungen; außerdem ein Kavalleriedivisionsstab mit dem Sitz in Trier, ein Kavalleriebrigadestab, zwei Kavallerieregimenter, ein Reiterisches Feldartillerieregiment, Radfahrjägerbataillone, eine Radfahrpionierabteilung, zwei Straßenpanzerkraftwagen-Abteilungen und eine Gemischte Luftbrigade.

Das Abrüstungsproblem.

Ein Appell Cecils.

In einem Schreiben an die Liga für Völkerbund führt Lord Robert Cecil aus:

Ich bin von meinem Amt zurückgetreten, um volle Freiheit zu erlangen, für die Sache einzutreten, die ich für außerordentlich wichtig halte, nämlich eine Beschränkung der Rüstungen durch eine internationale Vereinbarung. In dieser Frage ist die öffentliche Meinung oberster

Nichter und souveräne Gewalt. Wenn die Völker tatsächlich entschlossen sind, daß eine Beschränkung der Rüstungen erfolgen soll, so werden sich Regierungen finden, ihren Willen auszuführen. Unser Appell muß daher an die Völker ergehen, und wir müssen mit unseren eigenen Völkern beginnen. Das bedeutet einen Feldzug, in dem ich meinen Teil mit anderen zusammen zu übernehmen hoffe. Zunächst aber brauche ich Ruhe. Niemand soll den Gedanken hegen, mein Rücktritt bedeute, daß mein Glauben an den Völkerbund irgendwie erschüttert sei. Ich glaube so fest wie jemals, daß der Erfolg des Völkerbundes lebenswichtig für den Frieden ist. Ich bin davon überzeugt, daß der Völkerbund noch weit mehr tun kann unter der Voraussetzung, daß er von der öffentlichen Meinung unterstützt wird.

Die Rede Chamberlains.

Chamberlain gegen neue englische Garantien.

Die Woche endete in Genf mit einer in vieler Beziehung bemerkenswerten Rede des englischen Außenministers Sir Austen Chamberlain.

Außerlich stand die Rede in einem vornehmen Gegensatz zu den Ausführungen Briand's. Sie wurde in einer gewissen Art von Erregung, aber doch auch außerordentlich ernst und bestimmt von dem Vertreter des britischen Weltreiches vorgetragen.

Chamberlain bezog sich auf die zwischen Dr. Stresemann und Briand ausgetauschten Reden und unterstrich deren Bedeutung, wobei er beide als Vorkämpfer des Friedens von höchstem staatsmännischen Niveau und persönlichem Mut bezeichnete. Auch er habe seinen Anteil an der Mitarbeit der Weltreichs vorgetragen. Chamberlain bezog sich auf die zwischen Dr. Stresemann und Briand ausgetauschten Reden und unterstrich deren Bedeutung, wobei er beide als Vorkämpfer des Friedens von höchstem staatsmännischen Niveau und persönlichem Mut bezeichnete. Auch er habe seinen Anteil an der Mitarbeit der Weltreichs vorgetragen.

„nicht davon reden, sondern durch Taten beweisen.“ England habe sofort nach Kriegsende seine Arme unter den Vorkriegsstand herabgesetzt, sein Flottenbudget von Jahr zu Jahr vermindert, und wenn es für seine so vielen, so zerstreuten, so schwer zu schützenden Lande mehr getan hätte, wäre das unverantwortlich gewesen.

Nach wie vor lehne er das Genfer Protokoll ab, und nur mangelndes Verständnis für die besonderen Hindernisse, die für England beständen, ließen andere diese Forderung wieder aufnehmen. Der Völkerbund, so habe er sich fest, so meinte er mit Scialoja, und zu ihm müsse man Vertrauen haben. Daneben gebe es Locarno, ein System von Verträgen, das gestern wie heute als Bürgschaft für den Frieden in West und Ost mit Recht bezeichnet worden sei. Mit einigen Nachdruck verweilte er schließlich bei den Konsequenzen einer Garantieverpflichtung, die ja England aus dem alten belgischen Neutralitätsvertrag schon einmal hat einlösen müssen. „Wir wissen, was es heißt, Garantien zu geben, und wir wissen, was es heißt, sie zu halten. Gott verhüte, daß das je wieder eintritt.“

In Locarno habe er gleiches noch einmal und gerne für sein Land auf sich genommen, aber für jedes Land und für jede Grenze gleiches zu tun, hiesse das britische Reich sprengen. Und nicht einmal für diesen großen Völkerbund könne er den älteren und kleineren seines eigenen Landes zerstören. Die vollständige Forderung, die Grundzüge des Protokolls wieder aufzunehmen, ohne diese selbst zu diskutieren, sei ein Widerspruch in sich. Alles sei unzulänglich. Überall gebe es Lücken, die aber mitunter auch dazu nötig seien, um Atemraum zu haben. Auch eine Elbe wachse nur langsam, um stark zu werden, und der Völkerbund sei ebenfalls ein organisches Wesen.

Im weiteren Verlauf der Nachmittagsitzung der Völkerbundsversammlung sprach nach Chamberlain Morales (Panama).

Der polnische Entschließungsentwurf wurde dann von dem fast leeren Haus auf Antrag des Präsidenten debattelos an den 3. Versammlungsausschuß überwiesen. Ferner wurde noch ein fünfgliederiges Komitee ernannt, das über den Bau des

Völkerbunds weitere Vorschläge unterbreiten soll.

Die Generaldebatte wurde hierauf am Montag vormittag vertagt.

Um die Befoldungsreform.

Das Reichskabinett stimmt dem Entwurf in allen wesentlichen Teilen zu.

Das Reichskabinett war am Sonnabend sehr lange zur Beratung der Befoldungsreform versammelt. Dabei zeigte es sich, daß insbesondere die Einzelwände der einzelnen Ländervertreter noch gewisse Schwierigkeiten bestehen. Am Nachmittag wählte auch der preussische Finanzminister Dr. Köpfer-Misch den Verhandlungen bei. Neben der Frage der Vorratsaufbringung — bekanntlich verlangen die Länder Zuschüsse, die der Reichsfinanzminister nicht ausgeben will — spielen natürlich auch Erwägungen eine Rolle, für Wehrmacht und Beamtenkörper getrennte Befoldungssysteme einzurichten.

Ebenso ist noch nicht endgültig die Frage gelöst, in welchem Verhältnis die höheren, mittleren und unteren Beamtengruppen jetzt besser gestellt werden sollen. Ein Communiqué, das gegen Mitternacht ausgegeben wurde, erklärt, daß das Kabinett dem Entwurf „in allen wesentlichen Teilen“ zustimme.

Der Termin für eine neue Kabinettsitzung, an der dann auch der Außenminister teilnehmen könnte, ist noch nicht festgesetzt, besonders deshalb, da man bisher noch nicht übersehen kann, wann Dr. Stresemann nach Berlin zurückkehren wird.

Politische Tageschau.

→ Konstituierung der Deutschen Bauernschaft. 79 Vertreter des Reichsverbandes Landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, des Bayerischen Bauernbundes und des Deutschen Bauernbundes vollzogen im Reichstagsgebäude die endgültige Konstituierung der Deutschen Bauernschaft. In den Vorstand wurden gewählt: Minister Feiler, Landwirt Evers-Sachsen, Hillebrandt-Schlesien, Marth-Pommern, Ruhr-Emsland, Reimers-Hannover. Der geschäftsführende Ausschuh wählte zum Vorpresidenten den Abgeordneten Wachhorst De Wente. Unter einmütigem Beifall wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß durch die organisatorische Einigung der Deutschen Bauernschaft bewirkt werde, daß die deutsche Agrarpolitik eine Bauernpolitik werde.

→ Die thüringische Fürstenabfindung auf dem Wege zur Regelung. Im Verfolg der vom Reich eingeleiteten Vermittlungsaktion, die auf eine gütliche Beilegung aller Streitigkeiten zwischen den Fürstenhäusern abzielte, haben in den letzten Monaten Verhandlungen stattgefunden. Diese haben nun zu dem Ergebnis geführt, daß zunächst hinsichtlich des Gothaer Fürstenhauses ein Abkommen zustande gekommen ist, das eine Grundlage für die Auseinandersetzung bilden soll. Dieses Abkommen wird in Kürze dem Staatsministerium und dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden. Verhandlungen mit dem Altenburger und Schwarzburger Fürstenhaus sind zurzeit noch im Gange.

Ein vernünftiges Abkommen.

Rein deutscher Startversuch in diesem Jahre mehr.

Ein Beweis für den guten kameradschaftlichen Geist, der in den Reihen der deutschen Flieger herrscht, die die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans versuchen wollen, ist die Tatsache, daß auf Grund einer offenen Verständigung alle Flieger zu dem Entschluß gekommen sind, das Experiment in diesem Jahre zu unterlassen. Wahrscheinlich werden die Fünftageflieger Loose und Köhl in einer Erklärung der Öffentlichkeit mitteilen, welche Gründe sie bewegen haben, das Projekt bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen.

Auch Rönneke, der im Reichsverkehrsministerium Besprechungen hatte, steht auf dem Standpunkt, daß angesichts der von Tag zu Tag schlechter werdenden Witterung über dem Atlantischen Ozean an eine Durchführung des Fluges nicht mehr gedacht werden kann, und wird seinen Flug vorläufig aussetzen. Auch andere Firmen, die Vorbereitungen zum Amerikaflug getroffen hatten, werden dem Beispiel folgen, in diesem Jahre keinen Start mehr zu unternehmen. Seitens des Aeroklubs und des Deutschen Luftfahrerverbandes wird übrigens, wie wir hören, der Große Preis für die Ueberfliegung des Ozeans verlängert werden.

Coolidge zu den Transoceanflügen.

Im nachstehenden Maße macht sich auch in den Vereinigten Staaten eine Stimmung gegen alle gewagten Flugunternehmungen geltend, insbesondere gegen die Transoceanflüge unter schlechten Wetterbedingungen. Coolidge erklärte vor Pressevertretern, er beabsichtige über die Voraussetzungen solcher Fernflüge eine erschöpfende Untersuchung anstellen zu lassen, die den Zweck habe, festzustellen, ob sich nichts zur Verbesserung der Bedingungen tun läßt, unter denen derartige Flüge angeregt werden. Wie der Präsident erklärt, bezweifelt er, daß eine Regierungskontrolle über Ozeanflüge von besonderem Nutzen sein werde. Coolidge gab seinem tiefen Bedauern über die zahlreichen Fliegertragödien der letzten Zeit Ausdruck. Er wies aber auch darauf hin, daß durch diese Unfälle die bemerkenswerte Leistung Lindberghs noch mehr ins richtige Licht gesetzt werde. Coolidge ist nicht der Anschauung, daß die verunglückten Flugzeuge mit ungenügender Ausrüstung auf die Reise gegangen seien, er glaube aber, daß die Mitnahme eines zweiten Motors geeignet sei, die Sicherheit zu erhöhen.

Nach einer Sabotagemeldung aus New York hat der Marineminister die den Fliegern Curtin und Edwards gegebene Erlaubnis, den französischen Flieger Fond aus seinem Transoceanflug zu begleiten, wieder zurückgezogen.

Unfall des russischen Fliegers Schabanoff.

Das Sowjetflugzeug „Proletary“, das auf seinem Flug von Wien nach Prag bei Romenitz an der Vinde zur Notlandung gezwungen wurde, mußte bei Stiebra an der Eisenbahnlinie zwischen Rakowitz und Pethau an der Tepl abermals niedergehen. Beim Start zum Weiterflug überschlug sich das Flugzeug auf dem weichen Boden und wurde beschädigt. Die über diesen Unfall in Prag eingetroffene Depesche erwähnt nichts von den Fliegern. Sie dürften das Telegramm selbst aufgegeben haben.

Die Truppenverminderung im Rheinland

Kreuznach am 25. Oktober besatzungsfrei.

→ Berlin, 10. September.

Wie berichtet wird, ist jetzt der Erlaß über die Ver-

minderung der französischen Besatzungstruppen erschienen. Darnach werden am 25. Oktober aus dem Generalkommando des 30. Armee Korps einschließlich der Verwaltungsbatallione, die in Mainz und Worms stationiert sind, zurückgezogen werden der Divisionsstab der 41. Infanteriedivision aus Kreuznach, sowie mehrere andere französische Truppenteile, so daß Kreuznach besatzungsfrei wird. Außerdem wird ein Eisenbahn-Pionierbataillon aus Trier zurückgezogen werden.

Die Befoldungsreform verzögert.

Auszahlung von Vorschüssen am 1. Oktober.

→ Berlin, 10. September.

Die Beratungen über die Befoldungsreform befinden sich im letzten abschließenden Stadium, so daß die Vorlage in Kürze dem Reichsrat vorgehen kann. Die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft sind von dem Reichsfinanzminister gehört worden und sie haben ihrerseits zu den Vorschlägen der Regierung ihre Wünsche geäußert, wobei sich naturgemäß nicht ohne weiteres übersehen läßt, inwieweit diese Wünsche noch Berücksichtigung finden werden. Der Reichsfinanzminister hat dann in einer Unterredung mit dem Reichskanzler sich sehr nachdrücklich für eine Beschleunigung der Verabschiedung der Befoldungsreform ausgesprochen, trotzdem läßt sich nicht verkennen, daß noch geraume Zeit vergehen wird, ehe die Vorlage Gesetzkraft erlangt. Erst müssen sich einmal die Ausschüsse und das Plenum des Reichsrates mit der Vorlage befassen und da ja durch die Beamtenbefoldung den Ländern nicht unerhebliche Mehrausgaben erwachsen, so werden sich diese Beratungen nicht ganz einfach gestalten.

Aus diesem Grunde ist dann auch die heutige Kabinettsitzung der Reichsminister, zu welcher auch der preussische Finanzminister Dr. Köpfer-Misch zugezogen war, nicht mit einem endgültigen Ergebnis abgeschlossen worden, so daß nach der Rückkehr des Reichsaussenministers neue Besprechungen angelegt werden müssen. In parlamentarischen Kreisen spricht man nun mit Bestimmtheit davon, daß die Befoldungsreform bis zum 1. Oktober nicht mehr werden durchzuführen lassen, so daß jetzt der Reichsausschuß darüber zu beschließen haben wird, in welcher Höhe den Beamten zum 1. Oktober Vorauszahlungen auf die künftige Befoldungsverhöhung zu gewähren sein werden. Mit dieser Frage wird sich daher der Ausschuh in seiner für den 22. September anberaumten Sitzung zu befassen haben, wobei anzunehmen ist, daß ihm vom Reichsfinanzministerium entsprechende Vorschläge gemacht werden.

Das Programm der Reichstagsitzung.

Befoldungsreform, Schlußgesetz — Liquidationsgesetz und Flaggenfrage.

→ Berlin, 12. September.

Der Reichstag wird, wenn er am 3. Oktober zu seiner Tagung zusammentritt, ein gerütteltes Maß von Arbeit vorfinden. Neben der Vorlage für die Befoldungsreform ist der Reichsausschußgesetzentwurf und der Gesetzentwurf die Liquidationsgesetzbücher zu erledigen, außerdem dürften von verschiedenen Parteien andere Interpellationen, wie beispielsweise über die Flaggenfrage, eingebracht werden und nicht zuletzt wird sich auch eine Aussprache über die auswärtige Politik und die Genfer Ereignisse nicht umgehen lassen. Es ist daher mehr als fraglich, ob der Reichstag bereits nach einer Woche schon wieder seine Ferien fortsetzen kann. Der Sonderausschuß, der sich mit dem Strafgesetzentwurf befaßt, hält seine erste Sitzung am 21. September ab.

Lotales.

Gedenktage für den 12. September.

1157 * Richard I. Löwenherz, König von England, in Oxford († 1199). — 1321 * Dante Alighieri in Ravenna (* 1265). — 1598 * Philipp II., König von Spanien, im Escorial (* 1527). — 1806 * Goethes Mutter Katharina Elisabeth, geb. Zettor (* 1731). — 1880 * die Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach auf Schloß Hilsbach in Mähren († 1916). — 1883 * der Admiral Franz v. Siver in Weilheim (Oberbayern).

Vorläufig keine Nachprüfung der Fernsprechornung.

Bekanntlich ist am 1. Mai d. J. eine erhebliche Erhöhung der Fernspreckgebühren eingetreten, und diese Erhöhung hat in Verbindung mit der erst vor kurzem erfolgten wesentlichen Erhöhung der Postportofage zu einer Belastung vornehmlich der kleineren und mittleren Wirtschaftsbetriebe geführt. Diese Schwierigkeiten für die Betriebsführung veranlassen mehrere Mitgliedskörper des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, diesen um seine Vermittlung bei den zuständigen Behörden zu bitten, und der genannte Reichsverband wurde in einer eingehenden und mit triftigen Gründen belegten Eingabe bei dem Reichspostministerium vorstellig, um unter Hinweis auf die Verhandlungen im Reichstage, die, wie bekannt sein dürfte, eine Nachprüfung der Fernspreckgebühren für Wenigspächer in Aussicht stellten, um Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu bitten.

Unter dem 23. August erteilte der Reichspostminister dem Reichsverband des deutschen Handwerks seine Antwort und teilte ihm mit, daß die neue Fernspreckordnung erst nach langwierigen Verhandlungen im Arbeitsausschuß und in der Vollversammlung des Verwaltungsrates der deutschen Reichspost zustande gekommen sei. Die beiden Körperschaften hätten sich redlich bemüht, die einander widerstrebenden Ansprüche der Teilnehmer mit starkem und mit schwachem Verkehre gegeneinander auszugleichen. Eine volle Berücksichtigung der Wünsche der Wenigspächer werde sich, wenn nicht das Wirtschaftsergebnis und die Entwicklung des Fernspreckwesens

schaden leiden sollten, nicht ermöglichen lassen. Es erschiene notwendig, daß zunächst etwa ein Jahr lang mit der neuen Fernsprechanordnung gearbeitet werde; alsdann werde gemäß einem Beschlusse des Verwaltungsrats die vom dem Reichstag verlangte Nachprüfung vorgenommen werden. Es bleibt also für die Reichspost nichts anderes übrig, als sich noch ein Jahr zu gedulden.

Weiterverkauf für Dienstag. Etwas warmer, meist heiter, nur streichweise Niederschläge.

Postalisches. (Hindenburgbriefmarken.) Die Deutsche Reichspost läßt gegenwärtig nach einem Entwurf des Kunstmalers Eddy Smith in Berlin vier Freimarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf. sowie eine Postkarte zu 8 Pf. mit einem Bildnis des Herrn Reichspräsidenten herstellen. Die Wertzeichen zu 8 Pf. werden zu 15 Pf. die übrigen zum doppelten Nennwerte durch die Postanstalten und die Deutsche Reichspost vertrieben. Außerdem werden Markenheften mit vier Marken zu 8 und drei Marken zu 15 Pf. zum Preise von 1,50 RM. ausgegeben. Der Verkauf beginnt am 26. September und dauert bis Ende Januar 1928. Die Gültigkeit der Wertzeichen zum Freimachen von Postsendungen hört mit dem 30. April 1928 auf. Der Erlös aus dem Zuschlag wird dem Herrn Reichspräsidenten zur Vinderung der Not unter den Mittellandsangehörigen und Sozialrentnern zur Verfügung gestellt. Nach Beendigung des Verkaufs werden die Restbestände der Postanstalten und der Deutschen Reichspost eingezogen werden.

Saalsburgführung. Eine Führung mit Vortrag findet am Freitag, den 16. September, nachmittags 3,30 Uhr auf der Saalsburg statt.

Das Abturnen des Turnvereins Vorwärts am gestrigen Sonntag. Gestern vormittags bei gutem Wetter larnen die Alergen des Turnvereins „Vorwärts“ auf ihrem Platz an der Dillsholmerstr. Mit großem Gleichmut halle sich der Verein an die Ausbildung seiner Turner gemacht und die vorgesehnen Übungen am Gerät sowohl als auch die Freilübungen zeigten, was für ein vorzügliches Menschennaterial der Verein hat. Am Nachmittags, kurz vor dem großen Regenguss, waren alle Übungen zu Ende. Die Ergebnisse über die Übungen bringen wir morgen.

Abends war im Räder die Preisverteilung und gemütliches Beisammensein. Es wurden u. a. noch vorgeführt: Damenfreilübungen, die sehr erhalt ausfielen. Der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß der Turnsport nicht nur Vereinsleben bedeuten solle, sondern der Erhaltung unseres Menschenschlages dienen und den Nachwuchs heranbilden solle. Den Siegern wurde ein „Gut Heil“ entboten, danach kam Danksagung zur Geltung, welche die Turner mit ihren Damen noch lange zusammenhielt.

Taunusklub. Die Harmonie zwischen dem Odenwald- und Taunusklub führte die Mitglieder des Odenwaldsklubs zu einem Gegenbesuch nach Homburg. Gleich am Samstag besuchten die Gäste mit ihren hiesigen Freunden die Kuranlagen, das Kurhaus und die Erbkirche. Herr Lehrer Zickler erfreute die Gäste durch ein harmonisch vorgelegenes Orgelspiel und erniete reichen Beifall. Abends fand ein gemütliches Beisammensein im Schützenhaus und unter Darbietungen von Gesangs- und Darbietungen und anderen Vorträgen verließen die Stunden sehr schnell bei allgemeiner frohlicher Stimmung. Der Sonntag versammelte die Teilnehmer zu einer Tour nach der Saalsburg und nach Besichtigung derselben ging es zur Besteigung des Herzberges. Es ist wohl bekannt, daß der errichtete Turm Eigentum des Taunusklubs ist. Nachdem man die Aussicht genossen hatte und noch eine Weile beisammen war, schied eine Gruppe der Besucher seinen Marsch nach dem Feldbergfort und von da aus nach Cronberg. Die anderen kehrten nach Homburg zurück, um gegen 5 Uhr den Heimweg anzutreten.

Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht, einmal von den Bestrebungen des Taunusklubs zu sprechen. Den Fernstehenden kommt vielleicht der Gedanke, parteipolitische, religiöse oder andere Richtungen vertreten zu sehen. Dieses scheidet alles aus, sondern die Wanderungen sollen die Teilnehmer nur im Gedanken an die Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes vereinigen und bekräftigen darin, daß unser deutsches Vaterland genug an Naturschönheiten bietet, um weite Reisen anderwärts zu machen. Von dem gleichen Gedanken befeelt in der Liebe zum Vaterland scheiden alle eigensinnigen Gedanken aus und wird auf diesem Boden eine Harmonie herrschen. Bedauerlich bleibt, daß die heulige Jugend sich in verschiedenen Vereinen zerstreut. Es steht jedem frei, einem Verein anzugehören, doch eine Stelle kann es geben, wo sich alle treffen, wo jeder in gleicher Gestaltung auf dem Wege erscheint und das zu finden und zu geben, ist Zweck und Ziel des Taunusklubs.

Δ Darmstadt. (Wiederbeginn der parlamentarischen Tätigkeit.) Der Finanzausschuß des Hessischen Landtages ist für Dienstag, den 18. September, vormittags 10 Uhr, einberufen worden. Es liegt eine Tagesordnung von 20 Punkten vor. Der Abgeordnete ist eine Reihe von Vorlagen zugegangen, u. a. wird um Bewilligung eines Staatszuschusses von 40 000 Mark an die Landwirtschaftliche Landesausstellung ersucht; eine Regierungsvorlage glaubt diese Zuschüsse befürworten zu sollen. Einige andere Anträge betreffen die Unwetterkatastrophen in Rheinhessen, Oberhessen und in der Gemeinde Lorch.

Δ Darmstadt. (Deutsche Vereinigung für Kruppelfürsorge.) Die Deutsche Vereinigung für Kruppelfürsorge veranstaltet am 16. und 17. September eine Mitgliederversammlung, die aus allen Gauen des Reiches besucht werden wird. Freitagabend findet ein Empfang der auswärtigen Teilnehmer durch die Stadt Darmstadt im Hotel „Zur Traube“ statt; Samstagvormittags ist in der Otto-Berndt-Halle eine Mitgliederversammlung.

Δ Friedberg. (Ein Lastauto verbrannt.) Der Lastkraftwagen einer hiesigen Firma geriet bei Wehrheim in Brand und wurde vollständig zerstört. Von der auf dem Auto befindlichen großen Mehllieferung konnte fast nichts gerettet werden.

Δ Fulda. (Herbstmanöver.) Das hier stationierte 5. Artillerie-Regiment ist zur Teilnahme an den Herbstmanövern der 5. Division in Süddeutschland verladen worden. Nach Beendigung derselben kehren drei Batterien wieder nach Fulda zurück, während der Regimentsstab mit den restlichen Batterien nach dem Seemagazin bei Paderborn verladen wird, wo große Manöver stattfinden. Zu Ende des Monats kehren alle Truppen wieder nach ihrem Standort zurück.

Δ Kassel. (Ein Preisträger beim Vastelwettbewerb.) Bekanntlich hat die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft auch in diesem Jahr anlässlich der Großen Deutschen Funkausstellung in Berlin einen Wettbewerb für selbstgebaute Empfangsgeräte ausgeschrieben. Von den zahlreichen Bewerbern erhielt in Gruppe A (Regenschirmgerät für Wechselstrom, nur für Amobenspannung, Herr G. Baumeister, Kassel, Wiesbergerstraße 21, einen ersten Preis mit 300 M.

Δ Kassel. (Die Beisetzung des Oberlandjägers Wille.) In Niederradstrich wurde der von dem in Wahnfinn verfallenen Kasse erschossene Oberlandjäger Wille zu Grabe getragen. Zahlreiche Polizeibeamte und Landjäger aus der Umgegend gaben ihm das letzte Geleit. Nachdem der Ortsgeistliche am Grabe des tapferen Beamten gedacht hatte, sprachen zahlreiche Vertreter der Behörden und Vereine. Von der Kasseler Schutzpolizei waren die Musikkapelle und ein Zug entsandt. Alle Redner fanden zu Herzen gehende Worte für den im Dienst Gefallenen. Mit einer Ehrenfahne über dem Grab fand die Feier ihr Ende.

Δ Werra. (Sturz vom Telegraphenmast.) Schwer verletzt ist das hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde ein Telegraphenarbeiter, der auf der Chaussee nach Mettenheim von einem Telegraphenmast gestürzt war. Während der Arbeit brach plötzlich die Telegraphenstange und der Arbeiter stürzte in die Tiefe, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Aus aller Welt.

Δ Die Lohnverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gescheitert. Auf Einladung des Arbeitgeberverbandes fanden in Berlin Verhandlungen über die von den Bergarbeiterverbänden des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus gestellten Forderungen in der Lohnfrage statt. Die Arbeitgeber machten eine Lohnerhöhung abhängig von einer Kohlenpreiserhöhung. Darauf ließen sich die Vertreter der Gewerkschaften nicht ein. Es wird nun die allgemeine Kündigung der Arbeitsverträge erfolgen.

Δ 170 000 Mark unterschlagen. Die Verfehlungen des Obersekretärs Wild von der Wasserstraßendirektion Hannover sind jetzt in ihrem ganzen Umfang festgestellt. Die unterschlagene Summe beträgt rund 170 000 Mark. Der Desautant hat sich nach Aufdeckung seiner Verfehlungen mit Selbst zu verurteilen versucht. Jetzt ist er wieder soweit hergestellt, daß er in das Gefängnis übergeführt werden kann.

Δ Schwerer Autounfall. An einem Bahnübergang am der Konitzer Chaussee in der Nähe von Schlochau in der Grenzmark Posen-Westpreußen wurde ein mit fünf Personen besetzter Omnibus von einem aus Rummelsburg in Pommern kommenden Personenzug erfasst und vollkommen zerschmettert. Der deutsche Grenzkontrolleurbeamte Schwanke aus Rieseby wurde auf der Stelle getötet. Zwei polnische Beamte, Statostei und König, erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden in hoffnungslosem Zustand in das Kreiskrankenhaus Schlochau eingeliefert. Der polnische Wagenführer namens Strowski, der mit leichten Verletzungen davonkam, wird bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft behalten.

Δ Metallarbeiterstreik in Königsberg. Eine Vollversammlung der Königsberger Metallarbeiter hat einstimmig den Metallarbeiterstreik in ganz Königsberg beschlossen. Die Zahl der Streikenden beträgt rund 2000.

Δ Feuersbrunst in einem ostpreussischen Dorf. Aus bisher noch unaufgeklärte Weise brach in einem Stall in Erdmannen in Ostpreußen Feuer aus, das bei starkem Wind auf die Nachbargebäude übergriff. Außer 12 Gebäuden und Stallungen verbrannten sämtliche Erntevorräte, viel totes Inventar, sowie Vieh.

Δ 26 Mädchen eines Ferienheims in Vergnol. Bei einer Bergwanderung waren 26 Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren, Jünglinge des Mondener Ferienheimes, während eines heftigen Sturmes in den Salzburger Alpen vom Wege abgeraten. Sie schwebten an einer steilen Felswand in Lebensgefahr. Die Rettungsaktion von St. Lorenz rettete die völlig erschöpften Mädchen, indem sie sie einzeln über die Felswand abseilte. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über. Ein Mann der Expedition wurde durch Steinerschlag verwundet.

Δ Der Belgard Friedhofsjünger verhaftet. Der Verbrecher, der in der Nacht vom 16. zum 17. August 50 Kreuze auf dem Friedhofe in Belgard in Pommern zerbrochen und die Grabstätten verwüstet hatte, wurde in der Person des 30 Jahre alten Bierhofsbesizers Groebkina verhaftet.

Δ Eine Granate im Hohenfelden explodiert. Die Fabrik aus Altmünster, die in einer dortigen Grotte, als man Altstein in den Hohenfelden besuchte, eine Granate, die sich unter dem Altstein befand. Durch die Explosion wurde der Hohenfelden zerstört. Elf Arbeiter wurden verletzt, zwei davon schwer.

Δ Wieder eine Falschmünzwerkstätte entdeckt. Nach einer Falschmeldung aus Antwerpen hat die Polizei wieder eine Falschmünzwerkstätte dort aufgedeckt.

Δ Beim Training tödlich verunglückt. Wie aus Schottland bei Wien gemeldet wird, geriet ein Motorradfahrer aus Wien beim Training zu dem am Sonntag stattfindenden Semmeringrennen bei einer Kurve mit seiner Maschine ins Schleudern und fiel so unglücklich, daß er eine Verletzung der Wirbelsäule davontrug, die seinen Tod zur Folge hatte.

Δ Großfeuer in Konstantinopel. Durch eine Feuersbrunst wurden in Istanbul 35 Sägemühlen und 88 Geschäfte vernichtet.

Der Saatenstand im Reich.

Die ungewöhnlich lange Regenperiode im August setzte in vielen Gegenden des Reiches — besonders in den Küstengebiet — ausgedehnte Flächen der Felder und Wiesen unter Wasser, so daß die vorher begonnenen Erntearbeiten eine erhebliche Unterbrechung erlitten. Von den Getreidefrüchten standen Ende August noch Teile von Roggen, in bedeutendem Umfang noch Weizen und Hafer — teils geschnitten, teils ungeschnitten — auf dem Felde. Infolge der schlechten Witterung ist durch lange Regen-

zung, Mehrenausschuss und Körnerausfall vielfach ein recht beträchtlicher Schaden entstanden, der um so beklagenswerter ist, als vor der Regenzeit noch allgemein befriedigende Ernteerträge im Aussicht standen. Trübsalsergebnisse sollen hinsichtlich der Menge und Beschaffenheit stark enttäuschen.

Die Saatküchle weisen trotz starker Verunreinigung durchschnittlich einen günstigen Stand auf. Bei den Kartoffeln macht sich jedoch schon häufige Anollen- und Krautfäule bemerkbar. Die Rüben stehen allgemein befriedigend.

Rüben- und Zuckerschnitzläge zeigen fast ausnahmslos ein üppiges Wachstum. Von den Wiesen sind ausgedehnte Flächen überschwemmt, so daß hier mit einem zweiten Schnitt kaum zu rechnen sein wird. In günstigen Tagen ist die Grummeternte zufriedenstellend ausgefallen.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = unter mittel ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgender Saatenstand: Hafer 2,7 (im Vormonat 2,6), Kartoffeln 2,7 (2,7), Getreide 2,7 (2,8), Runkelrüben 2,6 (2,7), Rlee 2,4 (2,4), Zuckerrüben 2,4 (2,4), Bewässerungswiesen 2,3 (2,3), andere Wiesen 2,5 (2,5).

An unsere Selbstabholer in Kirdorf.

Für unsere Selbstabholer weisen wir auf die Agentur:

Heinrich Braun,
Kolonialwaren, Bachstraße 11.
Auch Inserate werden dort angenommen.

Kurhaus Bad Homburg

Programm für die Woche vom 11. September bis 17. September 1927.

Bei günstiger Witterung (12 Grad Celsius) bis 15. September täglich außer Montags um 7 30 Uhr Musik an den Quellen.

Montag Kurorchestra dienstfrei. Konzerle der Kurhauskapelle vormittags 11, nachmittags 4 und abends 8,15 Uhr. Abends 8,15 Uhr in den oberen Sälen „Seltener Vortragsabend Franz Krolp“. Postauto: Vöderndahlstr.

Dienstag Konzerle des Kurorchesters nachm 4 und abends 8,15 Uhr. Nachm. 5—8 Uhr in den oberen Sälen Tanz-Te. Postauto: Bad Nauheim.

Prophezeiungen, die sich bewahrheiten!

Erdbeden, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Revolutionen und Krieg und ihre Vorherkage durch die Astrologie.

Der „bedeulsame“ Juli.

Wie sich die Vorausagen erfüllen.

Skeptiker lächeln bereits bei der Ueberschrift — für sie in ihrer überlegenen Weisheit ist Astrologie etwas für alle abergläubische Weiber, genau so wie Kartenlegen oder Wahrsagen aus der Hand. Für einen modernen „aufgeklärten“ Menschen existiert so etwas überhaupt nicht. Rächerlich, sich damit überhaupt zu befassen.

Gemach lieber Freund, wir werden Dir einige Tatsachen bringen, die Du nicht bestreiten kannst und Dich eines besseren belehren werden. Im „Prophezeien Kalender“ für 1927 (Verlag „Kosmos“, Wien VII/62), der Mitte 1926 gedruckt wurde, finden wir als allgemeine

Wetterprognose für den Monat Juli

folgende bemerkenswerten Sätze:

Ein sehr bedeutsamer Monat, denn er bringt am 15. Juli zu mittlernächtiger Stunde eine große Konjunktion (Aspekt-Stellung) von Weltbedeutung: Jupiter und Uranus (der große Umsturzplanet) vereinigen sich im Widder, dem typischen Zeichen für Deutschland und Europa. Ein Monat der Veränderungen, ein Wendepunkt in der Geschichte Europas und Deutschlands. Der Zeiger der Weltenuhr zeigt eine neue Stunde an. Mars ist aufsteigend und bewirkt Aufschüttelung und Aufbebung zum Krieg. Unter seinem Einfluß haben hauptsächlich Frankreich und Italien zu leiden, und die Regierungen in Paris und Rom sitzen auf einem Pulversch. Auch andere Regierungen haben Sorgen und Bedrohungen zu erleiden. — Weltkritische Tage waren der 18. und 27. Juli. — Dieser Monat bringt im Allgemeinen Aufregungen, Unruhen, kriegerische und revolutionäre Verwicklungen für die südlichen Länder Europas, ferner Feuersbrünste, Explosionen und Erdbeden. Nach den allgemeinen Unruhen sitzen die Regierungen wieder fest, zum Teil fester denn je.

Jeder, der die Zeitungen im Monat Juli gelesen hat, weiß, wie auffallend gut diese Prophezeiungen ausfielen. Wir brauchen nur zu erinnern an die Unruhen in Wien vom 15. bis 17. Juli, an die dortigen Erdbeden und das furchtbare Erdbeden in China, an die Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Kriegsgefahren, von denen die Zeitungen meldeten. Kein Geschichtsknacker kann bestreiten, daß diese Ereignisse durch vorstehende Prophezeiungen richtig und treffend vorausgesagt worden sind. Weiterausagen für die nächsten Monate bringen wir morgen.

Sterbe + Tafel.

Glafermeister Christian Rohm, 54 Jahre alt, Bad Homburg, Elisabethenstraße 14.
Kasernenwärter a. D. Heinr. Kohlepp, 72 Jahre, Bad Homburg, Kaiser-Friedrich-Promenade.

Sozial Nachrichten.

Hindenburg-Ehrung der Stadt Breslau.

Breslau, 11. September. Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Geheim Sitzung beschlossen, den Reichspräsidenten anlässlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Breslau zu ernennen.

Der Oberdomprediger Dr. Conrad gestorben.

Breslau, 11. Sept. Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Oberdomprediger D. Dr. Conrad, einer der angesehensten Kanzelredner Berlins, ist an den Folgen eines Herzschlages gestorben.

Die Befolungsreform vor dem Reichskabinett.

Breslau, 11. Sept. Das Reichskabinett ist gestern zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Gesetzentwurf über die Befolungsreform.

Tod durch eine Ohrfeige.

Essen, 11. September. Ein Invalide geriet vor einem Kinderheim mit dem dort angestellten Hausdiener in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Hausdiener dem Invaliden einen Schlag mit der Hand gegen den Kopf versetzte. Der Invalide fiel zu Boden, erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit.

Schwere Automobilkatastrophe.

Köln, 10. Sept. Ein schweres Automobilunfall, bei dem zehn Personen das Leben verloren, ereignete sich auf der Straße zwischen der litauischen Provinzstadt Wilkum und Köln. Ein Passagierauto mit 16 Insassen geriet auf einer sehr steilen Stelle der Chaussee infolge Versagens der Bremsen ins Rollen und stürzte schließlich in eine Schlucht. Zehn Personen waren sofort tot, die sechs übrigen wurden schwer verletzt.

Schlusssdienst.

Hindenburg-Dank.

Berlin, 12. Septbr. Reichspräsident v. Hindenburg hat an den Leiter der Hindenburgspende, Ministerialrat Dr. Karstedt, unter dem 9. September ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Aus Ihrem Bericht habe ich mit lebhaftem Interesse gesehen, in welcher hervorragenden Weise sich trotz der Ungunst der Verhältnisse viele Schichten des Wirtschaftslebens, der Gewerkschaften, der Beamtenschaft, der Kommunen, der Presse usw. an der Hindenburgspende beteiligten. Diese Tatsache hat mich aufrichtig gefreut. In jedem Beitrage zur Hindenburgspende sehe ich dankbar ein Zeichen freundschaftlicher Gesinnung für mich, aber auch den Beweis dafür, daß die Treue und Dankbarkeit gegen die Kriegsoberführer überbrückendes Mitgefühl für ihre Not im deutschen Volk nicht erloschen sind. Schon jetzt bitte ich Sie, allen, die die Freundschaft gehabt haben, den Gedanken dieser Spende zu meinem 80. Geburtstag in die Tat umzusetzen, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank zu übermitteln.“

Die Delegierten des Friedenskongresses in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 12. Septbr. Hier trafen die Teilnehmer des 7. Internationalen Friedenskongresses ein. Abends fand unter Beteiligung des Reichsbanners, von Angehörigen der drei Parteien der Weimarer Koalition, des Reichsbundes der Kriegsgeschädigten, des Friedensvereins usw. auf dem Römerberg eine Kundgebung unter der Devise „Für den Frieden durch die Völker“ statt, bei der General von Deimling und der Franzose Marc Sagnier sprachen.

Der Putschversuch in Tauroggen.

Königsberg, 12. Septbr. Der litauische Anführer

erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß der Putschversuch in Tauroggen nicht verunglückt sei.

Nachspiel zum Ozeanflug.

Schiedsgerichtstagung in Berlin.

Der Versuch der Ozeanüberquerung, den die Piloten Edgard und Rißler mit dem Junkers-Flugzeug „Europa“ unternahmen, endete, wie erinnerlich, mit der unglücklichen Nachtlandung auf dem Bremer Flugplatz, bei der die „Europa“ in Trümmer ging.

Die Folge dieser Landung war zunächst die, daß sich Professor Junkers, der Auftraggeber der Flieger, weigerte, ihnen die vertraglich ausgemachte Entschädigung von 20 000 Mark pro Kopf auszuhändigen. Die beiden Piloten bestanden jedoch auf ihrem Recht und riefen zur Entscheidung ein Schiedsgericht an. Zugleich erklärten sie, daß sie bis zur Entscheidung der Richter für die Junkers-Werte nicht mehr fliegen würden.

Das Schiedsgericht tagte jetzt in Berlin, und man erwartete nach längerer Verhandlung dahin, daß jeder der Piloten den Betrag von 10 000 Mark ausgehändigt erhält.

Unausgeklärter Todessturz aus dem D-Zug.

Nach dem Eintreffen des D-Zuges 38, der von Breslau um 22.25 auf dem Bahnhof Charlottenburg einlief, meldete sich ein Herr Busse aus Charlottenburg, der seine Frau auf dem Bahnhof erwartet hatte, sie aber vermisste. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß Frau Busse zwischen Pichelswalde und Hangelburg schwer verletzt auf den Schienen aufgefunden worden war. Sie ist im Krankenhaus noch in der Nacht verstorben. Man nimmt an, daß sie aus einem stark überfüllten Abteil des sehr besetzten Zuges hinausgefallen ist. Es bleibt aber unaufgeklärt, daß keiner der Mitreisenden eine Meldung erstattet hat.

Deutsche Demokratische Partei (Ortsverein Bad Homburg.)

Montag, den 12. September abends 8.45 Uhr

Monatsversammlung Braußbühl.

Stenographen-Verein

Stolze-Schrey (6232)

Bad Homburg v. d. A.

Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr beginnt in der Berufsschule, Elisabethenstr. 16, wieder ein

Anfänger-Kursus

für Damen und Herren.

Das Unterrichtsgeld beträgt M. 8.— einschließlich Lehrbuch. Kalenzzahlung gestattet. Für Erwerbslose ist der Unterricht unentgeltlich.

Anmeldungen zu dem Kursus werden zu Beginn der ersten Unterrichtsstunde entgegengenommen. Der Vorstand.

NB. Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß nun wieder regelmäßig Dienstag abends in der Berufsschule unsere Übungsabende stattfinden. Wir bitten um rege Beteiligung.

Achtung!

Sie sparen Geld und werden schnell und gut bedient, wenn Sie Ihre Schuhreparaturen zu uns bringen. Wir verwenden la Materialien und sehen besonders auf solide und saubere Ausführung. Beachten Sie unsere Preise; wir berechnen für Holz genagelt.

la Kernlederhosen

Herrenschuhe 3.50 Mk. an, Damenohren 2.50 Mk. an Herrenabfälle 1.20 Mk. an, Damenabfälle 0.80 Mk. an

Genähle, oder agogeprägt 50 Pfg. mehr

Alle Schuhreparaturen werden sachgemäß ausgeführt, auch solche von Luxuschuhen.

Machen auch Sie einen Versuch, Sie sind sicher zufrieden.

Taanus Schuhinstandsetzungs-Anstalt

Kudensstraße 5. Telefon 983. (60)

Gummi-Stempel

für Büro, Vereine, u. Privat

in allen Ausführungen liefern schnell und billig

„Homburger Neueste Nachrichten“
Luisenstraße 26 Telefon 707

Billige Sonntagskarten zum Besuch der Frankfurter Messe 18.-21. Sept.



Gültig ab Samstag mittags 12 Uhr. Rückreise muß Montag früh 9 Uhr angetreten sein.

Gummi-Süßformer

zu Mk. 4.50, 7.—, 13.— u. 15.—
Gelbblenden und Wässhalter in nur besten Qualitäten
Carl Ott & Co. in B. D.
5033) Lieferant aller Krankenkassen

Moderner Gesellschaftstanz

Zu den anfangs Septemb. beginnenden

Lehrkursen

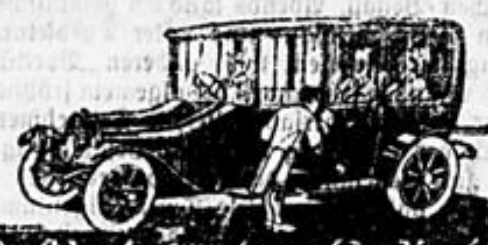
nehmen wir freundl. Anmeldungen (an Werktagen von 3.30-5.30 und 8-9 Uhr nachm., Sonntags 11-12 Uhr vorm.) ab heute entgegen.

PRIVAT-UNTERRICHT jeder Zeit.

Tanzinstitut Dannhof

6192)

Höheststraße 42.



Erstklassig & preiswert bedient Sie

Johann Röder & Söhne

Köppern i. S.

Telefon 40

Autovermietung u. Reparaturwerkstätte

Täglich Fahrten zwischen

Homburg und Köppern i. T.

sowie Fernfahrten. (7001)

Homöopathische Heilpraxis

Mache hiermit ergebnis bekannt, dass ich mich mit Heutigen als **Homöopath (Laienpraktiker)**

in

Bad Homburg-Gonzenheim

am Schützbreit 5

niedergelassen habe.

Diagnostik, symptomatisch, anatomisch und Augenheilkunde.

Homöopath C. Hartmann

Sprechstunden: Täglich von Montag bis Samstag, ausgen. Sonn- und Feiertag, vorm. 9-12, nachm. 3-6.30 Uhr. 6215

Der beste Brennstoff im Haushalt und Gewerbe bleibt Gas!

Das Gaswerk bezahlt Sie kostenlos

Empfehle täglich frische Vollmilch

Lieferung frei Haus & Str. 32 Pfg. ab Laden 30 Pfg., sowie Vorzugsmilch in Flaschen & Str. 36 Pfg. Kremlerle pasteurisierte Flaschenmilch & Str. 36 Pfg.

täglich frische Eierkäse

Butter, Eier, Käse, sowie sämtliche Molkerei-Produkte.

Lieferung frei Haus empfohlen

Molkerei Dör

Könnigsallee

(6197)

Telefon 472

Gelegenheitskauf

in

Herren- (6177)

Anzügen

außergewöhnlich billig.

Kisseleffstraße 8

Louis Holmann

Union Brieffs

Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 14

Telefon 568

Zwieback-Bruch

Maifronen-Bruch

täglich frisch

Homburger

Lebkuchen-Fabrik

Lie & Co.

6228) Luisenstraße 10.

Privat-

Mittagstisch

gut u. reichlich

Frau H. Jachmann,

Höheststraße 9. 1. (4083)

Der Himmelsstürmer

Roman von
Willy Zimmermann und Suskow

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 46

(8. Fortsetzung.)

Kurt trat hinter ihn. Deutlich gewahrte er, wie der Sinnende beim Anblick des den wirklichen Gedanken vielschichtig entsprechenden Spiegelbildes zusammensuhr.

Da klappte Werners Kopf herunter. Seine matthängenden, handschuhlosen Hände trampften sich in die Seiten, und bestiges Schluchzen durchschauerte seinen Körper.

„Ich bin's wirklich, Werner.“

Mit jähem Ruck zog sich der Angerufene herum.

„Kurt, mein Gott —“

Es schien, als wollte sich der Ueberraschte dem Blick des Freundes durch einen schnellen Sprung ins Menschengewühl entziehen.



„Ich bin's wirklich, Werner.“

Doch hielt ihn Kurt mit festem Griff fest.

„Lass mich, Kurt, es ist vorbei.“

„Rede keinen Unsinn. Komm, wir wollen allein sein.“

„Bist du auf die Suche nach mir geschickt?“

„Wenn man sich nicht zufällig an einer Stecknadel piekt, kann man ein Leben lang um sie herumspazieren. Aber das ist alles nebensächlich. Was treibst du hier?“

„Ich schäme mich meiner Feigheit.“

„Dass du nicht doch den Kampf um sie gewagt hast.“

„Nein, Kurt, dass ich nicht den Mut finden kann, ein Ende zu machen. Deine Schwester sieht außer halb meiner Wünsche.“

Wie war das doch? fragte sich Kurt. Wichtig, der Vater hatte eine Trennung zwischen ihnen gewünscht, und sie klammerte sich an diesen Wunsch in phantastischer Ergebenheit.

„Hörte, Werner, das sind Kinderheiten, Albernheiten, die man bei einem verliebten Schulbuben verstehen kann. Aber reife Männer sollten realen Boden unter den Füßen haben.“

„Ja, realen Boden, Kurt. Hier ist ein Sohn, der ein reines Mädchen in reiner Liebe verehrt, dem das Leben nach reiflicher Ueberlegung nur an der Seite dieses Mädchens wert scheint. Und da ist ein Vater, dem die Verbindung aus Prestigegründen zuwider ist, der mit der Keitpeitsche vor der Kasse herumjuchelt, dich anspricht: Wirst dich meinetwegen dem Vater in den Nacken, aber respektiere den Glanz meiner Krone! Wer hat realen Boden unter den Füßen, der Vater oder der Sohn?“

„Ich kenne die Einzelheiten nicht, Werner, und will kein voreiliges Urteil sprechen, überhaupt in der Sache nicht entscheiden. Einen Rat gebe ich dir: lehre zu deinem Vater zurück.“

„Nie und nimmer.“

„Ich weiß, dass er jetzt deine Verbindung mit Rose billigt.“

„Recht?“ Werner lachte höhnisch auf. „Wie gut er doch ist. Das zerprungene Kristall läßt sich wohl litten, aber es klingt nicht mehr. Und zwischen Rose und mir steht das Wort eines Toten.“

„Mensch, was kümmert sich ein Toter um Lebendige?“

„Kurt, bist du das?“

„Deine Gedanken sind frühwinklig. Hat dich das Pariser Plaster noch nicht ausgetaut?“

„Kurt, es war dein Vater.“

Es gab dem so Gemachten einen Stich ins Herz. Er überlegte. Er fand zu den Ausläufen seiner kindlichen Empfindungen zurück.

„Also zurückgehen willst du nicht? Dann — ugt du hier verkommen.“

„Auch das werde ich nicht.“

„Was bleibt dir anderes übrig? Hinter dir der Abgrund deines Trostes, vor dir der Turm der Feigheit. Da zwischen liegt für dich der Bagabund.“

Werner schwieg. Er sah Kurt mit tränenschimmerndem Blick in die Augen.

„Du bist wahrhaftig ein anderer geworden, Kurt. Oder du schaust mit den Augen des Gesättigten und verstehst die Leiden des Darbenenden nicht.“

Wieder Schweigen. Die Nacht der Weltstadt umbrausete sie. Endlich sagte Kurt:

„Deine Tante ist hier. Wir werden sehen, wie dir in deiner peinlichen Lage zu helfen ist.“

Ein wehmütiges Lächeln umhüllte Werners Lippen.

„Zerrissene Herzen sind nicht mit Pasteten zu flicken, Kurt.“

Zum Donnerwetter, Werner, du bist ein Mann. Lass Weber von zerrissenen Herzen flennen. Wir haben andere

Dinge zu bedenken. Bei uns heißt es: ist die Karre festgefahren — heraus aus dem Dreck, hinein mit der Brust in die Riemen und die Muskeln gespannt. Komm, ich helfe dir.“

„Wohin soll ich gehen?“

„Zu Gräfin Serra.“

„Nein, Kurt, das nicht.“

„Was heißt das?“

„Mein Ehrgefühl ist noch größer als meine Feigheit.“

„Du bist ein Phantast.“ Gut. So werde ich dir helfen. Komm.“

Kurt zog den Jugendfreund in ein kleines Kaffee. Hier nahmen sie an einem runden Marmortisch Platz. Der Kellner brachte Schokoladen und Gebäck.

Mit dem Füllfederhalter schrieb Kurt einen kurzen Schuldschein über tausend Mark aus. Werner unterschrieb mit unsicherer Hand.

„Ein Darlehen also, Werner. Steh zu, dass du dir damit eine Existenz gründest. Brauchst du mehr, so schreibe mir. Hier ist meine Neuposster Adresse. Hast du Erfolg, so kannst du mir das Geld zurückgeben. Drängen werde ich dich nicht.“

Verlegen, kaum Worte eines zersfahrenen Dankes findend, steckte Werner die Scheine zu sich.

Dann traten sie auf die Straße zurück.

„Glückauf, Werner! Sei stark und kämpfe voran.“

Lange schaute Kurt dem davonschleichenden Jugendfreunde nach. Ein dummer Gedanke ging dem Zurückbleibenden durch den Kopf.

Ist er wirklich der Schwächere von uns beiden, oder hat er nicht den Mut, für die Heiligung eines Vaterwortes, des Wortes eines Mannes, der doch nicht sein eigener Vater ist, Liebe und Leben zu opfern? Hast du das auch fertig gebracht?

Kurt wandte den Kopf nach vorn. Da stand vor ihm in der blauen Morgenluft die Silhouette des himmelsstürmenden Eiffelturms, ein feingliedriges, gigantisches Werk von Menschenhand, dessen Kopf Funken über den Erdball zerstreute, menschliches Wollen und menschlichen Geist triumpieren ließ.

„Was Gefühle, was Sentimentalität?“ brummte Kurt vor sich hin. „Hinein in die Wolken, hinauf in den Aether, den Erfolg vom Himmel gerissen. Willen und Geist gab Gott den Menschen, daß er sich das Weltall dienstbar mache. Wer's nicht schafft, ist nicht wert, Menschenantlitz zu tragen.“

Ein freies Auto fuhr langsam vorüber.

„Rue Bachaumont!“

X.

Aufflammende Leidenschaft.

Währenddessen hatte Gräfin Serra in ihrem Hotelzimmer einen vier Seiten langen Brief geschrieben. Ganz gegen ihre Gewohnheit war diese tintenfließende Ausdauer über sie gekommen, eine Ausdauer, die durch den Anlaß keinesfalls gerechtfertigt schien.

„Ach du mein Schreck!“ schlug die Gräfin die Hände ineinander, als sie die stillschreitenden Kolonnen noch einmal vor ihren Augen in Reih und Glied vorübermarschieren ließ. „Ich hätte mich für geschelter gehalten. Wer zwingt mich, den Dedel vom Kochtopf meiner Gefühle zu nehmen, und die innersten Geheimnisse in neugierige Nasen zu räuchern? Nun, es ist einmal geschehen. Er könnte sich in seinem Kummer daran aufrichten.“

Dann legte sie das fertige Schreiben zur Seite und überflog den kurzen Brief, den ihr der Postbote als letzte deutsche Sendung kurz vor der Abreise ausgehändigt hatte.

„Liebe Schwester!“

Wenn Du den Doktor wirklich liebst, und Du von Deiner Leidenschaft nicht lassen zu können glaubst, so bringe die Geschichte in die Fugen. Gib mir meinetwegen Vollmacht, daß ich die Scheidung für Dich beantrage und durchführe. Das bist Du Dir und (dieses „und“ war durchstrichen) schuldig.

Freundliche Grüße

Dein Bruder.“

„Hm.“ sann die Gräfin nach, „das bist du dir und wem schuldig? Dir und ihm wollte er nicht schreiben. Welchen Anteil sollte er auch an dem Ruf, dem Geschick eines Menschen nehmen, der außerhalb seines Kreises steht? Das bist du dir und mir schuldig, so wäre es ihm fast aus der vorlauten Feder geflossen. Und da hat er sich meines Vorwurfs der Eigenliebe erinnert und verschämt die Fühler eingezogen.“

Serra griff mit ihren wohlgepflegten, raffen Fingern in die geöffnete Goldbox und zündete sich eine der Zigaretten an, die sie mit ihrem orientalischen Duftzauber in jenen Zustand versetzte, der die Wirklichkeit Traum und das Geträumte zu Tatsachen werden läßt.

„Was habe ich nun da gebeichtet?“

Sie begann mit zugespitzten Augen zu prüfen, aus den gespitzten Lippen einen zarten Rauchstrahl gegen das Blatt vulkanisierend.

„Dein Brief ist das Geständnis eines reuigen Tölpels, der zerbrochenes Kristall mit Wasser leimen will. Dennoch, gegen meine Gewohnheit nehme ich deinen guten Willen für bühnende Einteilung und lasse Waffenstillstand zwischen uns eintreten.“

„Das könnte ihm wohl tun“, unterbrach Serra die Lektüre, „richt er Zucker, so läßt er sich in holder Ahnung des süßen Vorgeschnacks gern einmal die Reißsche um die Ohren knallen.“

Serra übersprang ein großes Stück des Inhaltes.

„Ob ich ihn liebe?“ fuhr sie dann fort. „Er ist ein jugendlicher Schwärmer wie tausend andere, und tausend andere würden denselben körperlichen Reiz, auf mich ausüben wie er. Aber es ist etwas in ihm, was mich anzieht, was er den anderen tausend voraus hat. Es ist ein Mensch, der Erfolg haben kann, der dem Erfolg systematisch zu Reibe geht, der auch das Zeug in sich trägt, Erfolge zu erzielen

und festzuhalten. Der nicht freiberisch und engstirnig an den Leitersprossen zum Erfolge klammert, sondern, wenn es darauf ankommt, auch einmal Babanque spielen könnte.“ Ja, dieses Meistern des Himmelsfluges das wie weisprühende Gluteisen in seinen Pupillen kreist, könnte einmal meine Leidenschaft entzünden oder sie gar vorzeitig in dem Augenblick zur Explosion bringen, wenn ich eine andere Frau in seinem Interesse sähe. Aber diese Leidenschaft wäre nur eine Elappe zu meinem Entschluß, ihm einmal ganz zu gehören. Und das kann nur sein, wenn er den Himmel erstürmt hat, wenn die Trauben seines Ringens süßblutend zu meinen Füßen liegen. Nein, nein, was ist mir, der Gräfin Serra Verona, der Mann? Ich lache, und du verstehst mein Lachen. Der Erfolg in ihm ist mein Bräutigam, und nur den Erfolg suche, liebe, küsse, umarme ich, an ihm allein will ich mich berauschen bis zur Sinnlosigkeit.“

Die Zigarette war bis zum letzten Stümpchen niedergebrannt. Das Feuer hatte fast die Finger berührt. Mit leisem Wehlaut schleuderte sie die Gräfin in das Glasbassin.

Dann sank sie in sich zusammen und blickte lange in träumender Versunkenheit in die Kerzenflamme, die sie zum Siegel des Briefes entzündet hatte.

Nun fuhr sie empor.

„Leidenschaft, schreibt er mir! Wenn du von deiner Leidenschaft nicht lassen kannst! Leidenschaft? Herr Gott, ja doch!“

Sie sprang auf, raffte ihre Röcke um sich, daß ihr aus dem Spiegel das Seidenweben ihrer schlanken Beine wie das Lozen einer erwachenden Leidenschaft entgegenatmete.

„Ich muß ihn sehen! Jetzt, jetzt muß ich ihn bei mir haben.“

Sie ergriff den Hörer des Haustelephons und nannte Kurts Zimmernummer.

Nach längerem Schnarren im Hörer kam ihr die Antwort:

„Il n'y a personne.“

„Niemand dort?“

Eine Weile starrte sie den Hörer an, der sich wie mit höhnischem Glodentinken auf die Gabel gelegt hatte.

Noch einmal hielt sie ihn ans Ohr.

„Das Büro, bitte.“

„Was steht Ihnen zu Diensten?“

„Ist der Herr von Nr. 39 ausgegangen?“

„Vor einer Stunde.“

„Hat er keine Nachricht für mich hinterlassen?“

„Keine.“

„Und Sie wissen auch nicht, wohin er gegangen ist?“

„Doch.“

„Also wohin?“

„Er hat sich nach dem Hotel International in der Rue Bachaumont erkundigt.“

„Ah, danke. Besorgen Sie einen Wagen für mich. In zehn Minuten werde ich fahren.“

Wieder nahm sie den Brief auf: Der letzte Ablass lautete:

„Also warum setzt den schwülstigen Gang eines Eheleidungsprozesses in Schwung bringen? Was hätte das zu einer Zeit für einen Sinn, die zu bindenden Entschlüssen noch nicht reif ist? Wir wollen kein Dach in die Luft hineinbauen, um es mit den Steinen, die noch ungebrannt in der Ziegelei liegen, zu untermauern. Lassen wir es so, wie es ist. Sein Erfolg würde auch diese Fessel in Bruchteilen einer Sekunde zu sprengen wissen.“



Sie ergriff den Hörer des Haustelephons und nannte Kurts Zimmernummer

In großer Erregung hielt Serra den Brief vor sich. Er zitterte heftig in ihrer ausgestreckten Hand. Dann brachte sie ihn langsam über die ausweichende Flamme und lauerte gespannt auf den Augenblick, wo die Züngeln der Vernichtung durch schwarzwachsende Flammen der Papiere leiteten.

Ein flammendes Geständnis.

Fortsetzung folgt.

Die Gastwirte gegen die Hauszinssteuer.

Für reichsgefehlte Regelung der Vergnügungssteuer.

Die Haupttagung des deutschen Gastwirtsverbandes in Düsseldorf gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Protestkundgebung gegen die Steuerlast. Den schärfsten Widerspruch fand die Hauszinssteuer. Verschiedene Redner erklärten, vielfach könne sogar von einem Ausnahmezustand gegen Gastwirte gesprochen werden, das durch eine rigorose Eintreibungspraxis der Steuerbehörden noch verschärft werde. Ueber die Wirkung der Vergnügungssteuer berichteten 25 Redner, die darlegten, daß in zahlreichen Fällen Gastwirte für die von Vereinen nicht einzutreibende Vergnügungssteuer haftbar gemacht worden seien. In einem Entschluß wurde eine reichsgefehlte Revision der Vergnügungssteuer verlangt.

Der Roman eines Domes.

Aus der Baugeschichte des Mainzer Domes.

Mainz, das alte Moguntiacum der Römer, besitzt mit seinem bautechnisch wie künstlerisch gleichberühmten Dom eines der interessantesten Baudenkmäler Deutschlands; seine Baugeschichte gleicht einem Roman. Neun Jahrhunderte haben an seiner Fertigstellung gearbeitet, und immer wieder, wenn das herrliche Werk vollendet schien, zerstörte irgendein schicksalhaft hereinbrechendes Unglück die Schöpfung unzähliger fleißiger Hände.

Nachdem Erzbischof Willigis im Jahre 975 die Fundamente gelegt hatte und der fertige Dom 1009 feierlich eingeweiht wurde, brach am Tage der Einweihung plötzlich ein Brand aus, der alles in Schutt und Asche legte. 1036 war der Neubau fertig, aber schon 1081 wurde er von einer neuen Feuerbrunst vernichtet. Kaiser Heinrich IV. und Erzbischof Adalbert I. gingen aus Wiederaufbauwerk. Die Wölbung des neuen Doms wurde um 1137 vollendet, doch einige Jahre darauf zerstörte ein Brand abermals Teile des Bauwerkes, so daß um 1200 bereits Erneuerungsarbeiten begonnen werden mußten. 1267 suchte ein vierter Brand den Dom beim. Der 22 Meter hohe westliche Hauptturm und die Seitentürme wurden nach diesem Brand mit feuerfesterer Bekrönung aus Stein versehen. Im Jahre 1792 besetzten die Franzosen die Stadt; bei der Wiederoberung durch die Deutschen 1793 geriet der Dom während des Bombardements zum letzten Male in Brand. Nur eine düstere Ruine blieb von dem stolzen Wahrzeichen des „goldenen Hauptes des Deutschen Reiches“ übrig, wie Mainz in den Schriften der mittelalterlichen Chronisten genannt wird. Militär Magazine, Pulverlager, Rostlagerte alle die Gerölle. Das Innere der Kirche wurde verwüstet, und die Kunstschätze wurden verschleppt.

Schon war die Niederlegung der Ruine beschlossen, als der neue Mainzer Bischof Jos. Ludwig Colmar die Rettung des Domes übernahm. Er richtete von 1803 ab mühsam das, was zerstört war, wieder auf, aber schon 1808 begannen sich der Ostturm und die Seitentürme zu senken; sie mußten abgetragen und neu aufgebaut werden. Trotzdem drohte seit dem Anfange des 20. Jahrhunderts aufs neue Einsturz. Bei einer eingehenden Untersuchung im Jahre 1910 ergab sich eine Beschädigung der Fundamente.

Der gesamte Dom wurde nun in mehr als zehnjähriger Arbeit um etwa 3 Meter tiefer auf neue Fundamente gelegt und innen wie außen völlig renoviert. Die letzten Wiederherstellungs- und Rettungsarbeiten wurden 1925 in Angriff genommen und gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen, so daß demnächst der Dom wieder eröffnet und seiner Bestimmung, als Ort der Andacht und der Erbauung zu dienen, übergeben werden kann.

Ein eigenartiger Fall.

Die Stimme der sterbenden Frau am Telefon.

Ein sonderbarer, unerklärlicher Vorgang wird aus Bromberg gemeldet. Der Gutsbesitzer Follmann, der dieser Tage in Bromberg weilte, während seine Frau und seine Kinder in einem einsamen Forsthaus bei Zudel in der Sommerfrische waren, hörte in der Nacht, als er schon im Bett lag, plötzlich das Telefon klingeln. Als er den Hörer ans Ohr nahm, vernahm er ganz deutlich die Stimme seiner Frau, die folgende Worte sprach: „Heinrich, komme sofort und nimm die Kinder! Sie sollen nicht an meinem Grabe weinen.“ Da ihm das Gespräch sonderbar vorkam und da er außerdem wußte, daß in dem Forsthaus, wo seine Frau sich aufhielt, und auch in der Umgebung

kein Telefon

vorhanden war, fragte er beim Postamt in Bromberg an. Dort erhielt er die Antwort, daß mit keinem Apparat in Bromberg während der ganzen Nacht kein Gespräch geführt worden sei, wenn es sei keine Verbindung hergestellt worden.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr fuhr in Bromberg bei ihm ein Auto vor, und es wurde ihm gemeldet, daß seine Frau in der Nacht um 11 Uhr gestorben sei. Sie sei um 12 Uhr plötzlich von einem Herzkreislauß befallen worden und habe etwa eine halbe Stunde mit dem Tode gerungen. Beim Anblick der Kinder, die sie weinend umstanden, habe sie mehrmals laut gerufen: „Wie gerne möchte ich wenigstens meinen Mann telefonisch anrufen.“ Das einsame Forsthaus, in dem die Frau lebte, hatte in der Nacht, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, niemand verlassen, und das Gut, zu dem das Forsthaus gehörte und wo sich der nächste Telefonapparat befindet, ist 12 Kilometer weit entfernt.

Ernstes und Heiteres.

Ein Däne will sich freiwillig hinrichten lassen.

Nachdem kürzlich ein bekannter Kopenhagener Arzt in einer Zeitung behauptet hatte, daß der elektrische Stuhl nicht töte, hat sich jetzt der dänische Schriftsteller Barfoed dem amerikanischen Staat in allem Ernst angeboten, sich freiwillig im elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen, um dadurch alle Zweifel zu beseitigen. Er stellte jedoch die Bedingung, daß dies unter öffentlicher Kontrolle geschehen müsse, Wiederbelebungsversuche vorgenommen würden und seiner Witwe zugebenfalls eine Lebensrente zugesichert werden soll.

Wie alt kann der Mensch werden?

Wohl das höchste Alter hat augenblicklich, wie die „Berliner Illustrierte Zeitung“ erzählt, ein in der Nähe von Konstantinopel wohnender Kurde mit Namen Zaro Aga erreicht — er zählt nur 145 Jahre. Bei Besuchen wurde er oft nach seiner täglichen Nahrung befragt, und darauf kam die Antwort: Butter, Milch — vor allen Dingen Sauermilch, Brot, Reis und Süßigkeiten. Für Kaffee und Wein ist er nie zu haben gewesen. Wie bekannt, zeichnen sich die Bewohner des Ostens und verschiedener anderer orientalischer Länder durch ein

großes Durchschnittsalter aus als die Europäer. Wissenschaftler führen diese Tatsache vornehmlich auf den hohen Verzehr von Milch und Käse und besonders Sauermilch in diesen Ländern zurück. Bulgarien ist bekanntlich das Heimatland des Joghurts — einer künstlich gesäuerten Milch. Der dauernde Verzehr von Sauermilch soll den frühen Alterstod dadurch aufhalten, daß die Milchsäure eine Anzahl von anderen schädlichen Stoffen, die bei der Verdauung entstehen, beseitigt. Wie aus neueren wissenschaftlichen Arbeiten hervorgeht, soll diese Annahme zu recht bestehen. Es ist daher auch kein Wunder, wenn man heute in Ballanländer Männer von 70—80 Jahren sieht, die noch vollkommen im Besitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sind. Sollte der Europäer nicht auch Nutzen aus dem Verzehr von Sauermilch ziehen können?

Sommerliche Schneeballschlachten.

Wenigen wird bekannt sein, daß man im Hochsommer im Harz, im nordöstlichsten deutschen Mittelgebirge, Schneeballschlachten veranstalten kann, die dort sogar zu einer gewissen Volkstümlichkeit gelangt sind. Die Möglichkeit dazu bieten die auf dem 568 Meter hohen Iberg bei Bad Grund befindlichen Gletschermühlen, 16 an der Zahl. Diese Gletschermühlen sind fünf bis sechs Meter breit und besitzen Einschnürungen von 1,5 bis 2 Meter Durchmesser. Sie dienen zur Aufbewahrung des Schnees für die im Sommer veranstalteten „Winter“-Feste. Es wird ein richtiger Schneemann gebaut, und die Jugend erhält genügend Schnee zum Schneeballschlagen. Die Moränen der sehr sehenswerten Gletschermühlen sind jetzt zum Teil ausgeräumt und zur Besichtigung freigegeben.

Der Schauplatz des Rasteler Feuergefechts

Das Wohnhaus des tobsüchtigen N. Klaus in Nieder-Mölleritz, das von den Regeln der Maschinengewehre



drücklich durchsiebt wurde, konnte erst nach erbittertem Handgranatenkampf von der Polizei genommen werden.

Der Mann im Zirkus

Einem charmanten Mann. — Wie man Leibesmerzen hat: — Schlaflose Nächte. — Fußball mit Seil. — Der aufste. — „Bitte, richten Sie mich verjüngend ein!“ — Auf dem Rade um die Welt.

Madame Gabriele Clem. hat das Reiselieber. Man kann es ihr nachfühlen. Der ganze Sommer war verunruhigt, und nun, da endlich das herrlichste Ferienwetter eintrifft, muß sie hinaus, sollte es, was es wolle. Sie wird ihr östliches, schmales Gesicht am Strande von Villers-sur-mer zehrig den Sonnenstrahlen aussetzen, denn Naturbräune ist doch eine viel zuverlässigere Schalkur, als Surrogate moderner Kosmetik. Sie frust sich natürlich, daß ihre Japankohlschiffchen mit fieberhaftem Eifer und — da geht die Tür auf. Georges, ihr Mann, steht auf der Schwelle, bleich wie Rast und mit hängenden Armen. Teil ihr stotternd mit, ihm sei die Brieftasche mit dem ganzen Geld, d. h. mit dem Reisegeld, gestohlen worden.

Madame Gabriele sinkt nicht auf den Stuhl. Sie wird auch nicht ohnmächtig. Sie hebt vielmehr blitzschnell den Revolver des Koffers, rißt ihren kleinen, vierfachen Nachschlüsselrevolver heraus und feuert mit dem ihr eigenen „Temperament“ auf ihren Mann. Dann, als sie sieht, daß sie



ihren Mann getroffen hat, richtet sie die Waffe gegen sich selbst. Aber Georges ist nur leicht verletzt und kann die überflüssige Tragödie verhindern. Vor Gericht bekundet sie ihre Liebe zu ihrem angebeteten einzigen Georges, und der chevalereske Gatte stellt sich schützend vor seine kleine, liebe, temperamentvolle Frau. Madame Gabriele wird freigesprochen, denn sie sieht wirklich leidend aus, und eine Badereise hätte ihr sehr gut getan. Wenigstens eine kleine Kaltwasserkur sollte man ihr doch von Staats wegen bewilligen.

Derartige Gemütserschütterungen sind heute an der Tagesordnung. Wenn man früher Zahnschmerzen hatte, pflegte man die Hände hochzugehen, hatte man Leibesmerzen, so rollte man sich wie ein Fasel zusammen. Das genügt heute anscheinend nicht mehr. Jedemfalls hat kürzlich in Moskau ein Mann namens Wosla Harakiri verübt, weil ein Bauchwidern nicht aufhören wollte. Ob er dadurch wirklich etwas gebessert hat, mag man abwarten. Auch mit dem Schlafen will es nicht mehr so recht gehen. Früher trank man seinen Schlummerpunsch oder eine Maß Echtes, und der Fall war erledigt. Heute vergiftet sich die Welt mit Veronal und ähnlichem Zuz. Da aber auch das noch nicht helfen will, greift man zu einer Maschine, die den schlafgewordenen Morpheus herbeizutreiben soll. Die Herren des Europäers sind aber völlig auf den Hund gekommen. Und das, was ihm wirklich noch zur Erholung dienen könnte, die Gymnastik, erlebt in Auswüchsen des Sports oft nur neue Sensationen. Ein englischer Fußballklub hat seine Mannschaften dadurch zu ungewöhnlichen Leistungen befähigt, daß er ihnen während der Kampfpause Sekt kredenzte und sie dazu noch ultravioletten Strahlen aussetzte. Schließlich wird man ihnen Khabard-Extrakt „verabfolgen“, damit sie desto besser danach rennen können.

Uebrigens ultraviolett — wie wäre es, meine Damen, mit dieser neuen Nuance? Die Maler und Farbentheoretiker sind in der Kennzeichnung ihrer Farbentöne doch recht Stümper. Die Namen Kravvad und Rohalt und

Indigo mag, wie man zugeben wird, äußerst dehnbare Begriffe. Und der Bale weiß gar nichts mit ihnen anzufangen. Was nützt die beste Farbentafel mit Hunderten von Nummern, unter denen man sich nichts vorstellen kann? Da



Musik kann sich mit Noten, d. h. konventionellen Leitern, sprossen begnügen, aber die Malerei kennt nur eine tiefe Ebene von Nuancen, auf der man glatt hinunterrutscht wie ein Eisbär bei Hagenbeck. Die Männer zeigen sich hier wieder einmal tolpatschig, wo die Frauen, die das ja auch interessiert, längt die Lösung gefunden haben: Schilla, Sekt, Fraile (Erdbeere), Banane, Zitrone, Kaffee, das alles sind Begriffe, die jedermann kennt, und doch kein Mann, abgesehen vom Konfektionär, anwendet. Rot, Grün, Blau, Gelb sagen gar nichts, wenn man sie als hell oder dunkel anbietet. Ich empfehle: Raviar, Dofter, Gurte, Tatar, Morchel, Spargel, Tomate, Paprika, d. h. laßt vor dirbt man sich vor lauter Schlagschlägen den Magen und muß Harakiri üben. Der dänische Dichter Barfoed scheint diesem Ziele schon recht nahegekommen zu sein: Er hat sich dem amerikanischen Staat als Versuchstarnikel zur experimentellen Prüfung des elektrischen Stuhles angeboten, da Zweifel an dessen Wirksamkeit aufgetaucht waren. Für seine Familie hat er sich eine Lebensrente ausbedungen. Sollte Lombroso doch recht haben, daß Genie und Irrsinn oft auf demselben Beet wachsen? Schließlich gibt es doch genug Schächer auf dieser kuriosen Erdbugel, die ihre Mitmenschen weiblich gepiesackt haben und solchem Eram. n ausgeliefert werden könnten. Mag aber auch dieser gänzlich unangebrachte Fetisismus irgendwie seine Erklärung finden — was sagt Frau Barfoed dazu? Vielleicht hat



sie den Plan ausgedacht, und die ganze Sache ist nur ein Kellamerschertel, der den Namen ihres Mannes weltbekannt machen soll, bevor das Weltgerissen solchen Unfug verbietet.

Es gibt doch auch noch andere Methoden, zur Weltberühmtheit zu gelangen, wenn das Dichten und Trachten des Boelen nicht genug Vorbeeren trägt. Man kann z. B. auf dem Rade, dem simplen Veloziped, um die Weltkugel strampeln. Der Schwede Hult hat das in 28 Monaten vollbracht und ist nach 14 abgenutzten Pneumatiks und 23 durchgefahrenen Hosenbuben wohlbehalten in der Heimat angelangt. Ganz Stockholm war aus dem Häuschen, um dem Welttrabder einen gebührenden Empfang zu bereiten. Oder man macht es wie jener finnische Student, der mit einem 80 Pfennig-Los eine Weltreise gewann, danach für einige zehntausend Mark seine Memoiren absetzte, zu hochbezahlten Vortragsreisen verpflichtet wurde und schließlich nur noch in die Hand eines Millionen-Goldbadfischchens einzuklagen brauchte, um das Glück zu vollenden. Mit der Ozeanfliegerei sind heute ja kaum noch Blumentöpfe zu gewinnen. Jede Sensation läuft sich einmal tot.

Witze und Raffschläge.

× Ein guter Obstkass. Geschnittene Äpfel, Johannisbeeren und Stachelbeeren werden durcheinander gemischt. Dann siedet man einen biden, klaren Zuckersirup mit einem Stüd zerschnittener Ingwerwurzel, läßt ihn durch, füllt ein Gläschen Rum und ein Gläschen Arracwein und schüttet das Ganze über das Obst, das darauf zum Erkalten gebracht wird. Man garniert mit abgezogenen kornlo'sen Apfelföten.

× Wie macht man Schuhwerk wasserfest? Bei dem sehr wider häufiger auftretenden Landregen ist es sehr gut, wenn man wasserfestes Schuhwerk hat. Zu diesem Zwecke bestreicht man seine Schuhe mit einer Lösung von einem Teil Paraphin und zehn Teilen Benzol. Besonders die Nähte sind sorgfältig zu bestreichen.

Wer Wind fäet...

Die Belgier können nun einmal — getreu dem französischen Vorbilde — von der Propaganda gegen Deutschland nicht lassen. Unser Bild zeigt ein Relief vom



Kriegerdenkmal zu Trier, von dem der Fremde Reproduktionen auf Postkarten zu kaufen bekommt. Darzustellen sind zwei bärtige deutsche Soldaten, die belgische Frauen massakrieren. Man erinnere sich an den heuchlerischen Satz aus Poincarés Dreißig-Nebel: „Niemand unter uns wünscht den Haß zwischen den beiden Nationen zu schüren.“